

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

RUBENS

210 | NACHRICHTEN, BERICHTE UND MEINUNGEN
AUS DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
23. JAHRGANG, 5. APRIL 2016

REDAKTION:

Arne Dessaul, ad; Katharina Gregor, kg; Sabrina Kauschke, sk; Dr. Maren Volkmann, mv;
Fotos und Layout: Agentur der RUB; Anschrift: RUBENS, 44780 Bochum; Telefon: 0234/32-
23999; Infos: www.rub.de/rubens; Abo-Service: www.rub.de/rubens/kontakt; E-Mail: arne.dessaul@uv.rub.de; ISSN 1437-4749; Herausgeber: Dezernat Hochschulkommunikation
der RUB, Leiterin: Dr. Barbara Kruse (v.i.S.d.P.).



Campusköpfe

Er blickt nicht nur über den Tellerrand, sondern vor allem über den Fahrradlenker: Ben Zwiehoff studiert Rechtswissenschaft an der Ruhr-Universität – und ist professioneller Mountainbiker. Im Interview für die neue Serie „Campusköpfe“ erzählt er von seinen Anfängen als Sportler, seinen Zie-

len und warum er noch nie mit dem Rad zur Ruhr-Universität gefahren ist. „Campusköpfe“ erscheint ab sofort zweimal im Monat (erster und dritter Dienstag) auf der RUB-Facebookseite. *sk*

➔ www.facebook.com/ruhrunibochum

Mahlzeit!

„Wovon lebst du eigentlich?“ Spätestens beim dritten Bier auf jeder WG-Party kommt dieses Thema auf den Tisch. Na klar, man studiert, aber davon leben? Eher nicht. Und dann wird es richtig interessant. Jenseits von Bafög und Traumberuf gibt es nämlich so etwas, das sich Nebenjob schimpft. Ein Job, um Miete und Discobesuch zu bezahlen. Ich hatte etliche davon. In Callcentern, als Kurierfahrerin, als Nachhilfelehrerin. Ich habe Sekt verkostet und Luftballons verteilt. Wenn einmal im Jahr die Kataloge für ein schwedisches Möbelhaus verteilt wurden, musste ich bei Omis klingeln und fragen, ob sie den Katalog tatsächlich bekommen haben. Häufigste Reaktion: die Tür vor der Nase zuschlagen. Ich habe in unsäglichen Barockkleidern Flyer auf Gothic-Konzerten verteilt. Ich befürchte, dass es davon noch Fotos gibt. Das war eine schräge Zeit, aber ich möchte sie nicht missen.

Wie kommen Sie über die Runden? Schreiben Sie uns an socialmedia@uv.rub.de – vielleicht wird eine Serie daraus! *mv*

Zum Ursprung psychischer Störungen

Die menschliche Psyche ist nicht für alle Umgebungen gemacht. Schuld ist die Evolution.

Prof. Dr. Martin Brüne (LWL-Universitätsklinik) beschäftigt sich mit dem evolutionären Blick auf psychische Krankheiten. Sein Lehrbuch „Textbook of evolutionary psychiatry and psychosomatic medicine“ ist im Dezember 2015 in zweiter Auflage erschienen. Brüne zeigt darin, wie evolutionäre Aspekte bei Diagnose und Therapie psychischer Störungen helfen können.

„Jeder Mensch unterscheidet sich durch seine individuellen Erfahrungen von anderen Menschen. Was wir aber alle gemeinsam haben, ist eine psychische Grundausstattung“, erläutert Brüne. Diese Perspektive kann wichtig sein, um beispielsweise zu verstehen, warum in einer Gesellschaft vermehrt Depressionen auftreten.

Auch wenn Depression meist einen individuellen Ursprung hat, kann sie ein Zeichen dafür sein, dass wir in einer Umgebung leben, die eigentlich nicht für uns gemacht ist.

„Die Anforderungen an den Menschen sind heute natürlich ganz andere als vor hunderttausend Jahren. Unsere Psyche hat sich aber nicht so schnell entwickelt wie unsere Umgebung“, sagt der Psychiater.

Von großen Gruppen unbekannter Personen umgeben zu sein, sei zum Beispiel nicht das, wofür Menschen gemacht sind. Denn der Mensch benötige nur eine kleine Gruppe um sich, in der er verlässliche Beziehungen habe. Es passiert im Alltag aber ständig, dass wir von fremden Menschen umgeben Bahn fahren, auf der Straße laufen und einkaufen. Das kann sich auf die Psyche auswirken und stressig sein.

„Früher war Stress etwas, das punktuell aufgetreten ist, wie bei konkreten Konflikten mit anderen Personen. Heute sind wir eher einem Dauerstress ausgesetzt, für den wir nicht ideal ausgestattet sind“, so Martin Brüne.

Aufgrund seiner Erfahrung als Psychiater erkennt er, wenn seine Patienten überfordert sind. Er denkt bei der Diagnose und Therapie auch die evolutionäre Perspektive mit. Das kann bedeuten, sich bei der Behandlung von Erkrankungen auf grundlegende menschliche Bedürfnisse zu konzentrieren – unter anderem, indem man dem Patienten eine sichere und vertraute Umgebung schafft. „Die stammesgeschichtlich erworbe-



Eigentlich wollte Martin Brüne Biologie studieren. Dann ist er doch Psychiater geworden. In der evolutionären Psychiatrie kann er aber beide Interessengebiete gut miteinander verknüpfen.

nen Mechanismen kennen und mitdenken kann in der Psychiatrie sehr nützlich sein“, erläutert Brüne.

Manche psychische Reaktionen wie Angst sind Schutzmechanismen, die es schon immer gab. Denn es ergibt Sinn, in bestimmten Gefahrenlagen den Rückzug anzutreten. Die Angst darf nur nicht eine bestimmte Intensität und Dauer übersteigen. Hilfe benötigen besonders Menschen, die von allein aus diesem Zustand nicht mehr herauskommen.

Seit 150 Jahren versuchen Wissenschaftler, mithilfe evolutionärer Prozesse Erkrankungen besser zu verstehen. Im 20. Jahrhundert wurden viele Krankheitsursachen vorrangig in den Erbanlagen des Menschen vermutet. „Dass aber immer mehr Krankheiten aufgetaucht sind, weil sich die Arbeits- und Lebensbedingungen im Zuge der Industrialisierung gravierend geändert haben, hat man nicht in Betracht gezogen. Damals hatte man ein falsches Verständnis vom evolutionären Ansatz“, sagt Brüne, der seit über 20 Jahren an dem Thema arbeitet.

Eigentlich hatte er nach dem Abitur Biologie studieren wollen, weil ihn vor allem Verhaltensforschung interessiert hatte. „Dann hat es mich doch in die Psychiatrie gezogen. Aber in der evolutionären Psychiatrie kann ich die Biologie gut mit meinem Fach verknüpfen“, erklärt er.

Im nächsten Buch möchte sich der Psychiater damit auseinandersetzen, wie sich Medizin im Allgemeinen mit Evolution verknüpfen lässt. Unter anderem möchte er folgende Fragen beantworten: Ist das Herz-Kreislauf-System für unseren Alltag gemacht? Wie reagiert unsere Verdauung auf moderne Ernährung? Man darf gespannt sein. [kg](#)

Originalveröffentlichung

Martin Brüne: „Textbook of Evolutionary Psychiatry and Psychosomatic Medicine: The Origins of Psychopathology“, Oxford University Press, Oxford 2015, 490 Seiten, ISBN 978-0-198-71794-2

Mit Sauna und Kaffee durchs Semester

Ein Gespräch mit RUB-Student Benedict Weskott, der mit Erasmus+ in Helsinki war

Im Jahre 2015 ist Benedict Weskott für ein Semester in Helsinki gewesen. Wie der finnische Frühling ist und die Finnen überhaupt so ticken, erzählt er Rubens-Mitarbeiterin Katharina Gregor.

Sie waren im finnischen Frühlingssemester 2015 in Helsinki. Wie sieht der Frühling dort aus?

Es gibt keinen Frühling. Es ist kalt und grau bis Ende April. Hinzu kommt das wenige Tageslicht. Den ganzen Februar habe ich keinen Sonnenstrahl gesehen.

Macht sich das nicht irgendwann körperlich bemerkbar?

Ja. Ohne Sauna und Vitamin D hält man nicht durch. Und nicht ohne Kaffee. Den gibt es in Finnland morgens, mittags und abends.

Das hört sich nicht so verlockend an. Warum haben Sie es trotzdem gemacht?

Ich hatte Lust, einmal in Skandinavien zu leben. Da bei mir an der Fakultät für Sozialwissenschaft nur die Uni Helsinki als Partneruni aus dem skandinavischen Raum angeboten wird, war die Entscheidung schnell getroffen. Ich habe dann Helsinki einfach mal gegoogelt. Die ersten Bilder, die ich gefunden habe, haben mich sofort überzeugt.

Was genau?

Das Flair der Stadt am Meer. Und dieser Eindruck hat sich vor Ort auch bestätigt. Die Stadt ist einfach wunderschön.

Haben Sie Finnisch gelernt, bevor Sie nach Helsinki gegangen sind?

Ja, wobei das für die Uni gar nicht notwendig war. Es gab eine ausreichende Auswahl an englischen Kursen. Es war mir aber wichtig, mich auch mit der Sprache auseinanderzusetzen.



Benedict Weskott nach seiner Rückkehr aus Helsinki

© Benedict Weskott



Zum Sommer hin gibt es immer mehr Sonnenstunden in Helsinki. Die kann man am Osthafen der Stadt sehr gut genießen.

Wie sah Ihr Alltag aus?

Ich habe bis nachmittags Uni gehabt und noch viel außerhalb der Seminare gemacht, zum Beispiel im Uni-Orchester mitgespielt und im internationalen Chor mitgesungen. Das habe ich mir ausgesucht, um den Kontakt zu Finnen zu bekommen. In dem Wohnheim, in dem ich wohnte, waren nur Erasmus-Studierende untergebracht. Gerade im Orchester habe ich viele Finnen kennengelernt. Dort wurde nur Finnisch gesprochen. Das war ein gutes Training für die Sprache, aber auch eine Herausforderung. Mir hat es besonders gefallen, dass man über die Proben hinaus gemeinsam etwas unternommen hat. Wir haben zum Beispiel Ausflüge gemacht oder sind in die Sauna gegangen.

Was ist typisch für Finnland?

Ich habe festgestellt, dass viele Klischees über Finnland stimmen. Zum einen ist es eben die Sauna. Jedes Haus hat eine, und auch im Wohnheim gab es eine. Zum anderen ist es die Wortkargheit. Aus der deutschen Perspektive denkt man, die wollen nicht mit einem reden. Aber in Finnland redet man nur, wenn es etwas zu reden gibt. Das wirkt erst einmal stieselig, aber auch liebenswert. Auf der Straße wirken die Finnen mürrisch, aber wenn man sie anspricht, sind sie offen und hilfsbereit. Und das habe ich sehr zu schätzen gelernt.

Was haben Sie in Finnland kennengelernt, was für Sie ganz unerwartet war?

Die Landschaft und die Ruhe haben mich überrascht. In einer halben Stunde ist man von Helsinki aus in einem Nationalpark. Dort kann man durch Schneelandschaften spazieren, ohne Menschen zu treffen. Ich hatte mir das für das halbe Jahr auch vorgenommen, ein bisschen zu entschleunigen. Und dafür ist das Land wie gemacht.

Und was konnten Sie für Ihr Studium mitnehmen?

In Helsinki konnte ich Sozialpsychologie studieren, was Teil meines sozialwissenschaftlichen Studiums in Bochum ist. Ich hatte vorab mit meiner Erasmus-Koordinatorin besprochen, was ich belegen möchte. Alle Kurse, die ich während des Auslandssemesters besucht habe, wurden mir angerechnet. Das hat gut gepasst.

Erasmus+

Kontakt für Studierende der Sozialwissenschaften, die ins Ausland möchten: Heike Zöller, Tel.: 0234 32 22966, E-Mail: international-service@sowi.rub.de, Sprechstunde: Dienstag 13–15 Uhr in GC 03/325. Zudem bietet die Sowi-Fakultät am 13. Juni 2016 (14–16 Uhr) in GC 03/33 eine Messe zu Auslandsaufenthalten an.

Worldfactory startet mit dem UFO

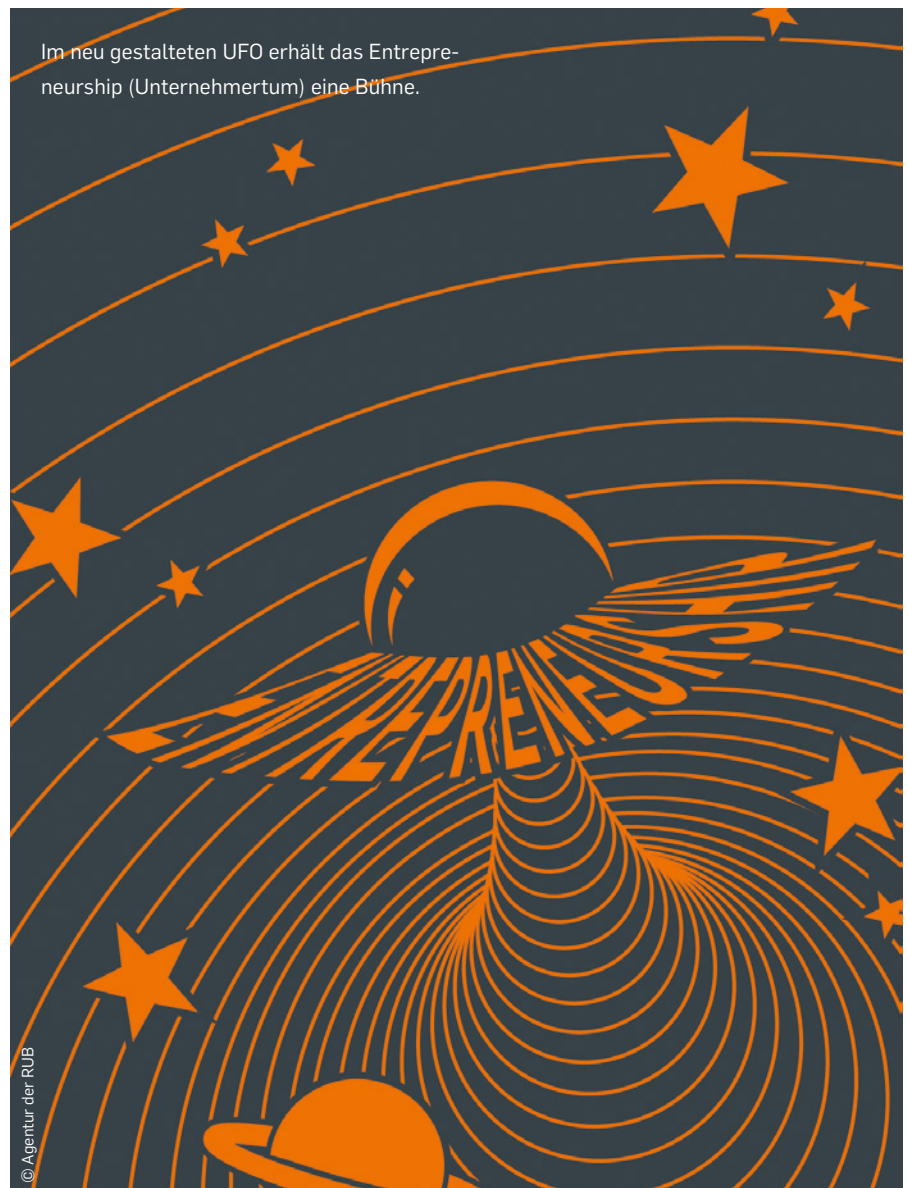
Ein erstes Zuhause für das neue Transfer- und Gründerprojekt in Bochum und Umgebung

Das neue Transfer- und Gründerprojekt für Bochum und Umgebung kommt in Fahrt. In einem ersten Schritt nutzt die Worldfactory das Universitätsforum im Uni-Center. Am 18. April 2016 findet dort die Auftaktveranstaltung zur Förderung von Unternehmertum im Studium statt.

Im neu gestalteten Universitätsforum (UFO) nimmt im Sommersemester 2016 die erste von insgesamt drei Säulen des Projekts ihre Arbeit auf. Unternehmerisch und praktisch interessierte Studierende und Promovierende finden bei „Worldfactory Entrepreneurship“ Angebote zum Vernetzen, Zusammenarbeiten, Informieren und Präsentieren. Das Atrium im UFO lädt mit originellen Sitzgelegenheiten, Strom- und LAN-Anschlüssen zum Arbeiten und Lernen ein.

Zahlreiche Aushänge informieren über aktuelle Veranstaltungen und Angebote im Bereich Unternehmertum und Praxisbezug im Studium sowie zur Existenzgründung. Zusammen mit Univercity Bochum und dem Gründer-Campus-Ruhr startet hier außerdem im Mai die Orientierungsberatung für Gründungsinteressierte – offene Türen für alle, die sich rund um das Thema Gründung beraten lassen möchten. Im Sommer folgen Co-Working-Arbeitsplätze und Teamräume für Studierende, die allein oder zusammen an Praxisprojekten arbeiten wollen. Schwarze Bretter für Projektteams, Gründerstammtische und viele weitere Aktivitäten schließen sich daran an.

Das UFO wird so zum Treffpunkt für eine „Community of Practice“ aus unternehmerisch und praktisch orientierten Studierenden, Promovierenden, Wissenschaft-



lerinnen und Wissenschaftlern. Um die Bildung dieser Community zu fördern und ihr eine zentrale Anlaufstelle zu geben, sollen auch sukzessive Angebote und Aktivitäten rund um das Thema Gründung, die bislang noch über den Campus verteilt durchgeführt werden, im UFO gebündelt werden: Lehrende, die Praxis-, Berufsfeldbezüge oder Unternehmertum im Studium anbieten, sind herzlich eingeladen, diese künftig im UFO anzusiedeln.

Am 18. April 2016 findet ab 16 Uhr der große Take-off statt. Er wird moderiert von Prof. Dr. Andreas Ostendorf (Prorektor für Forschung, Transfer und wissenschaftlichen Nachwuchs). Als hochkarätiger Gastredner kommt Dr. Burton Lee von der

Stanford Engineering School, er hält einen Vortrag zum Thema Entrepreneurship.

Außerdem stellen sich zahlreiche Akteure aus den Bereichen Entrepreneurship und Studieren mit Praxisbezug vor. Der Abend endet mit dem ersten Founder-Slam an der Ruhr-Universität, bei dem junge Gründer um die Gunst des Publikums buhlen. Alle, die Appetit auf Gründung haben, sind eingeladen, ins UFO zu kommen, sowohl zum Auftakt als auch später.

Apropos Appetit: Auch fürs Catering beim Take-off sorgt ein Gründer aus der RUB. Wer das ist, darf jedoch noch nicht verraten werden. [Anja Buchholz/ad](#)

www.rub.de/worldfactory

